

Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Grossregionen – eine Synthese

Die Wettbewerbsfähigkeit einer Region und ihrer Wirtschaft ist zentral, um einen hohen Wohlstand zu erreichen und diese Position auch für die Zukunft verteidigen zu können. Die Schweizer Regionen stehen diesbezüglich im internationalen Vergleich gut da. Sie sehen sich jedoch vor erhebliche Herausforderungen für die zukünftige Entwicklung gestellt. Dabei spielen externe Faktoren wie die noch nicht überwundene Krise beim wichtigsten Handelspartner EU eine Rolle. Es gibt aber auch hausgemachte Probleme wie etwa den sich akzentuierenden Fachkräftemangel bei gleichzeitiger Reduktion der Zuwanderung.



Der Campus Biotech auf dem ehemaligen Merck-Serono-Gelände in Genf. Die Wirtschaft des Bassins Lémanique ist im internationalen Vergleich stark gewachsen.

Foto: Keystone

Wie ist es um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Grossregionen bestellt? Sind sie stark genug aufgestellt, um trotz der anstehenden Herausforderungen auch zukünftig ein hohes Wohlstandsniveau in der Schweiz ermöglichen zu können?

Als unabhängiges Forschungsinstitut mit Kompetenzen in der nationalen und internationalen Regionalökonomie analysiert BAK Basel Economics regelmässig die wirtschaftlichen Strukturen, die Wettbewerbsfähigkeit und die Zukunftsaussichten von Regionen. Zu diesem Zweck wurde eigens ein Set an Indikatoren entwickelt und in thematischen Indizes zusammengefasst. Diese Methodik wurde in einer bis Ende 2014 erschienenen Artikelreihe über die sieben Grossregionen der Schweiz angewandt. Nachfolgend werden diese Analysen mit einer Synthese zum Vergleich der sieben Grossregionen abgeschlossen.

Starke Schweizer Regionen im internationalen Wettbewerb

Alle sieben Schweizer Grossregionen schneiden bei jedem der drei Indizes besser

ab als der westeuropäische Durchschnitt (siehe *Grafik 1*). Der Vorsprung gegenüber den europäischen Konkurrenzstandorten ist erheblich. Im Schnitt liegen die Schweizer Regionen in allen Indizes um mehr als eine Standardabweichung (= 10 Indexpunkte) über dem Durchschnitt aller Regionen in Westeuropa. Bezüglich Attraktivität ist der Vorsprung sogar noch grösser.

Performance

Das hervorragende Ergebnis beim *Performance Index* verdanken die Schweizer Regionen in erster Linie dem überdurchschnittlich hohen BIP pro Kopf und damit dem heute bereits erreichten sehr hohen Wohlstandsniveau. Basel, die Zentralschweiz und das Bassin Lémanique erlangen zusätzlich mit überdurchschnittlichem BIP-Wachstum einen beachtlichen Punktevorsprung.

Grafik 2 analysiert das BIP-Wachstum noch detaillierter. Sie zeigt das Wachstum der Zahl der Erwerbstätigen und das Wachstum der realen Arbeitsproduktivität für die Schweizer Grossregionen sowie für ausgewählte internationale Vergleichsregionen.



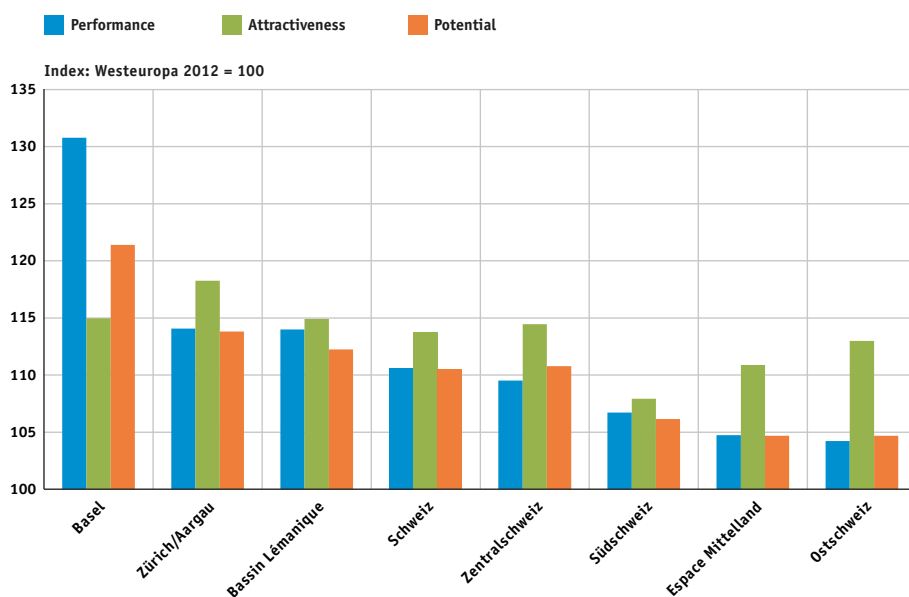
Rebekka Rufer
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, BAK Basel Economics



Martin Eichler
Chefökonom, BAK Basel Economics

Grafik 1

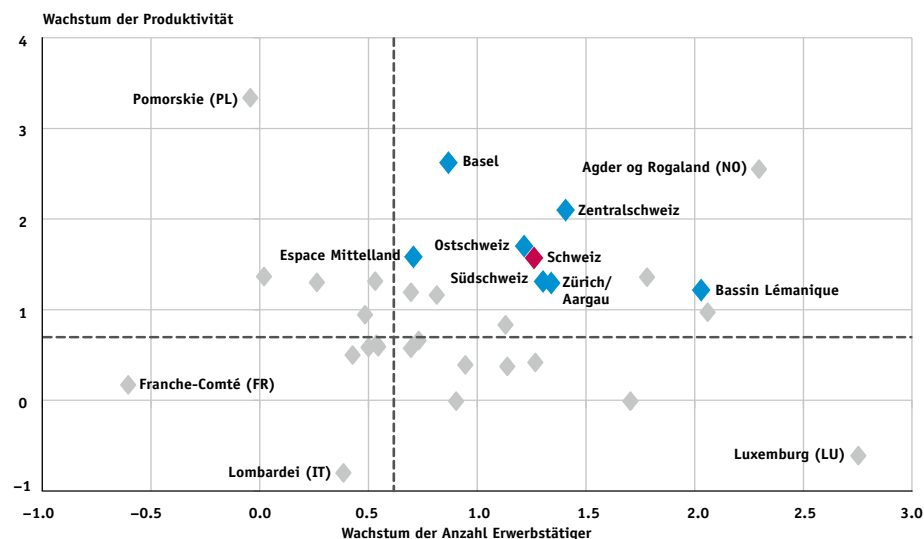
Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Grossregionen im Vergleich, 2012



Quelle: BAK Basel Economics / Die Volkswirtschaft

Grafik 2

Wachstum der Produktivität und der Anzahl Erwerbstätiger von Schweizer Grossregionen im internationalen Vergleich



Anmerkung: Gestrichelte Linien entsprechen dem Median des internationalen Vergleichssamples; Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten 2002-2012.

Quelle: BAK Basel Economics / Die Volkswirtschaft

Regionen rechts oben in der Grafik verzeichnen sowohl ein starkes Stellenwachstum als auch hohe Produktivitätsgewinne. Daraus resultiert ein hohes BIP-Wachstum, da immer mehr Personen immer produktiver gearbeitet haben. Als gestrichelte Linien sind die Mediane aus dem internationalen Vergleichssample eingetragen.

Alle Schweizer Regionen haben sich in den letzten zehn Jahren besser entwickelt als die Mediane des internationalen Vergleichssamples. Zudem ist für viele Schweizer Regionen ein gesunder Mix aus Stellenaufbau und Produktivitätswachstum beobachtbar.

Die polnische Region Pomorskie dagegen verzeichnet herausragende Produktivitätsgewinne; die Zahl der Erwerbstätigen hat jedoch stagniert. Luxemburg zeigt eine umgekehrte Entwicklung mit grossem Stellenaufbau bei gleichzeitigem Produktivitätsrückgang. In beiden Regionen ist das BIP in den letzten zehn Jahren mit robusten Wachstumsraten expandiert. Verglichen mit den Schweizer Regionen ist die Zusammensetzung des BIP-Wachstums jedoch weniger breit abgestützt. Dies weist womöglich auf verpasste Chancen oder auf langfristig ungünstige Entwicklungen hin.

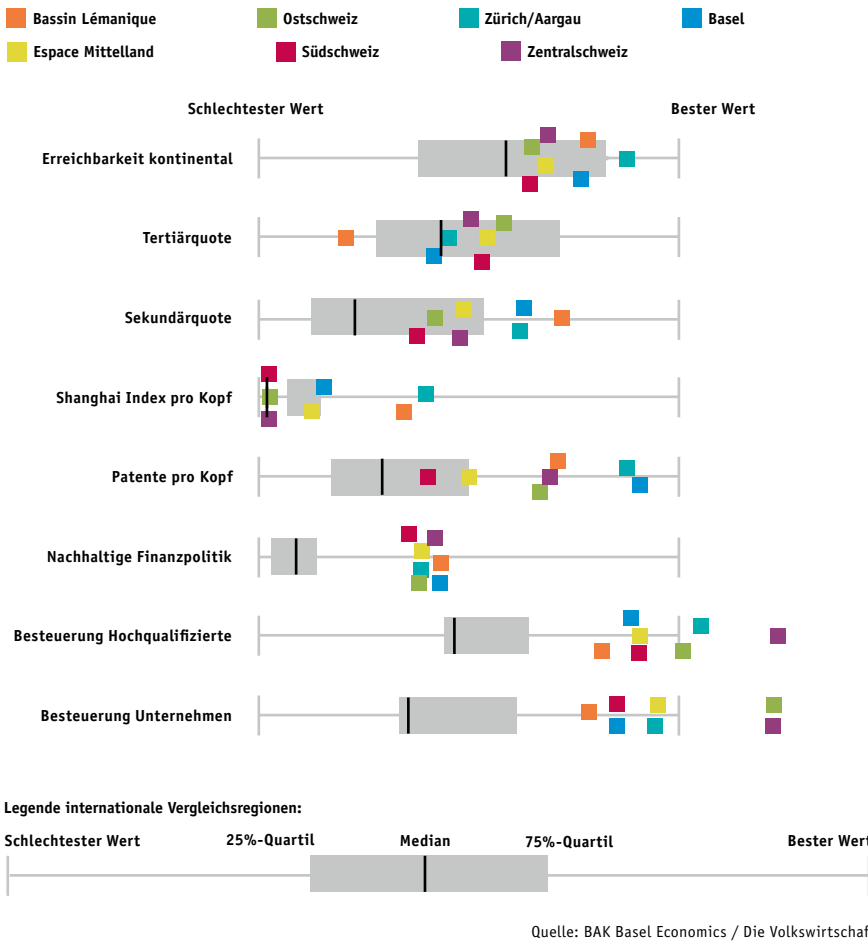
Das herausragende BIP-Wachstum in den Regionen Basel, Zentralschweiz und Bassin Lémanique ist deutlich unterschiedlich zustande gekommen. Insbesondere das Bassin Lémanique und etwas abgeschwächt auch die Zentralschweiz sind stark durch den Stellenaufbau expandiert. Dazu passt, dass sie innerhalb der Schweiz zu den Regionen mit dem grössten Bevölkerungswachstum gehören. Anders ausgedrückt, ist es beiden Regionen gelungen, ein hohes Bevölkerungswachstum erfolgreich in die wirtschaftliche Entwicklung zu integrieren. In Basel ist das hohe BIP-Wachstum dagegen hauptsächlich auf Produktivitätssteigerungen zurückzuführen. Auch die Zentralschweiz, der Espace Mittelland und die Ostschweiz sind stärker über Produktivitätssteigerungen als über die Zahl der Erwerbstätigen gewachsen. In diesen vier Regionen befinden sich jeweils bedeutende Cluster von Hightech-Branchen aus dem verarbeitenden Gewerbe. Ein Grossteil der Produktivitätsgewinne dürfte durch diese jeweilige Spezialisierung zustande gekommen sein. Die Regionen Zürich/Aargau und Südschweiz verzeichnen beide einen wirtschaftlichen Schwerpunkt in Dienstleistungsbranchen (Finanzsektor respektive Tourismus), die in den letzten zehn Jahren besonders unter der Finanzkrise und ihren Folgen gelitten haben. Dennoch konnten auch diese Regionen expandieren, wobei sich die Entwicklung der Produktivität und der Zahl der Erwerbstätigen genau die Waage gehalten haben.

Attraktivität

Die Attraktivität der Standortfaktoren ist eine Momentaufnahme der heutigen Situation. Sie weist jedoch eine gewisse Stabilität auf und entfaltet ihre Wirkung vor allem in der (näheren und mittleren) Zukunft. Die Attraktivität ist somit ein wesentlicher Faktor für die weitere wirtschaftliche Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit einer Region. Grafik 3 zeigt einige Indikatoren des Attractiveness Index. In Grafik 4 sind weitere Standortfaktoren zur Bewertung der

Grafik 3

Attraktivität der Standortfaktoren: Internationaler Vergleich



im *Shanghai Index* bewertet wird. Zwar liegt auch Zürich/Aargau, das mit den Leuchttürmen ETHZ und Universität Zürich die beste Region der Schweiz im Shanghai Index stellt, weit hinter den führenden Regionen des Vergleichssamples (Paris und London) zurück. Im Median steht die Schweiz den internationalen Vergleichsregionen jedoch in nichts nach. Zusätzlich schneiden die Schweizer Regionen beim Kriterium Tertiärquote im internationalen Vergleich höchstens durchschnittlich ab, was auf das hiesige duale Bildungssystem zurückzuführen ist. Dafür spricht auch die deutlich überdurchschnittliche Sekundärquote in allen Schweizer Regionen. Die Innovationsfähigkeit der Schweiz wird mit diesen Indikatoren jedoch nur unzureichend charakterisiert. Das zeigt auch die deutlich überdurchschnittliche Zahl der Patente pro Kopf. Sogar die Südschweiz mit der geringsten Zahl von Patenten pro Kopf innerhalb der Schweiz schneidet besser ab als der Median des internationalen Vergleichssamples.

Den deutlichsten Punktevorsprung im Attractiveness Index gegenüber Westeuropa erzielen alle Schweizer Regionen im Bereich Besteuerung. Der Median der Schweizer Grossregionen schneidet jeweils beinahe so gut ab wie die beste Region des internationalen Vergleichssamples. Bei der Nachhaltigkeit der Finanzpolitik erstaunt der enorme Vorsprung der besten Region des Samples, des norwegischen Agder og Rogaland, gegenüber den Schweizer Grossregionen. Dies ist auf die Ausnahmestellung Norwegens zurückzuführen: Der norwegische Staat erhält jährlich einen zweistelligen Milliardenbetrag aus seinem Erdölfonds, was die Staatsfinanzen enorm entlastet. Abgesehen von diesem Ausreisser schneiden alle Schweizer Grossregionen deutlich besser ab als der Median der internationalen Vergleichsregionen.

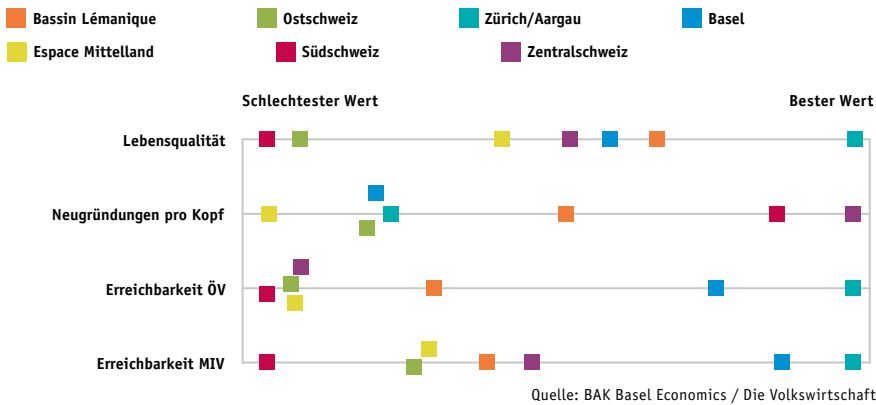
Als weiterer bedeutender Standortfaktor zeigt die kontinentale Erreichbarkeit der Schweizer Grossregionen wenig Variation im internationalen Vergleich. Einzige Ausnahme bildet Zürich/Aargau als Standort des bedeutendsten Flughafens der Schweiz, das sich mit den besten Regionen des Samples messen kann. Die Position der anderen Schweizer Grossregionen hängt weitgehend von der Reisezeit zu diesem Flughafen oder von der Präsenz eines eigenen internationalen Flughafens wie in Basel und Genf ab.

Potenzial

Das wirtschaftliche Potenzial und das zukünftige Wachstum einer Region werden wesentlich durch die vorhandene Wirtschafts- und Branchenstruktur sowie die politischen Verhältnisse beeinflusst. Zwar

Grafik 4

Attraktivität der Standortfaktoren: Nationaler Vergleich



Schweizer Regionen berücksichtigt, die aufgrund von Datenlücken nicht in den international angelegten Index einfließen.

Die Schweizer Regionen schneiden bei allen Teilindikatoren des Attractiveness Index besser ab als Westeuropa. Einzige Ausnahme sind die fehlenden weltweit kompetitiven Hochschulen in der Ost-, der Zentral- und der Südschweiz. Keine der drei Regionen verfügt über einen Hochschulstandort, der

kann sich langfristig die wirtschaftliche Basis einer Region durch Strukturwandel vollständig verändern. Kurz- und mittelfristig ist eine Region jedoch auf die vorhandenen Strukturen angewiesen. Diese Aspekte sind in *Grafik 1* im *Potential Index* zusammengefasst. Die politische Stabilität und die ausgeprägten Möglichkeiten zur Einflussnahme in der Schweiz schenken allen Regionen der Schweiz einen Punktevorsprung gegenüber Westeuropa, aber auch dem Rest der Welt.

Die grössten Wachstumschancen werden im Allgemeinen den Branchen Elektronik, Feinmechanik und Präzisionsinstrumente (zu der auch die Medizinaltechnik zählt), der pharmazeutischen Industrie, der Information und Kommunikation, dem Finanzsektor, den unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie der Forschung und Entwicklung attestiert. Abgesehen von der Südschweiz ist in allen Schweizer Grossregionen eine überdurchschnittliche Konzentration in mindestens einer dieser Branchen zu beobachten. Die mit der Konzentration verbundenen Cluster-Vorteile münden tendenziell in erhöhter Produktivität und Innovationskraft. Tatsächlich ist in diesen Branchen in den entsprechenden Grossregionen die Produktivität deutlich höher als im westeuropäischen Durchschnitt. Damit sind die Schlüsselbranchen mit hohem Zukunftspotenzial in den Schweizer Grossregionen im internationalen Vergleich auch besonders wettbewerbsfähig, was weiter zu den überdurchschnittlich hohen Punktezahlen im Potential Index beiträgt.

Neben der strukturschwachen peripheren Alpenregion Südschweiz schneiden der Espace Mittelland und die Ostschweiz im Potential Index schlechter ab als der Schweizer Durchschnitt. In der Ostschweiz nimmt die traditionelle Industrie noch einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert ein. Diese hat in ganz Westeuropa und in der Schweiz besonders mit hohen Produktionskosten zu kämpfen und dürfte zukünftig – zumindest in Teilbereichen – an Wettbewerbsfähigkeit und damit an Bedeutung verlieren. Für die Zukunftsperspektiven der Ostschweiz stellt sich damit die Frage, ob die weitere Transformation zu einer hightechintensiven Industrie gelingt oder ob Dienstleistungsbranchen verstärkt an Bedeutung gewinnen, z. B. im Zuge einer zunehmend wichtigeren Rolle als Wohnregion. Im Espace Mittelland dämpfen hauptsächlich der hohe Wertschöpfungsanteil des öffentlichen Sektors und die relative Untervertretung des Finanzsektors das Entwicklungspotenzial. Beides trägt zu einer relativen Stabilität bei und verhindert grössere Wachstumseinbrüche in Krisenzeiten, vermindert aber auch das Potenzial für positive Ausschläge.

Wachstumschancen unter Einbezug weiterer Faktoren

Für das tatsächliche Wachstum einer Region sind nicht nur die Branchenstruktur und die Attraktivität der Standortfaktoren ausschlaggebend. Die unterschiedliche Einflussstärke von Megatrends – wie dem demografischen Wandel oder der Digitalisierung – spielt genauso eine Rolle wie regional spezifische Charakteristiken, die in einer standardisierten Analyse nicht berücksichtigt werden können.

Unter Einbezug solcher Informationen erwarten wir mittel- bis langfristig für die Grossregion Basel das stärkste Wirtschaftswachstum, dicht gefolgt von den Regionen Bassin Lémanique und Zentralschweiz. Die in Basel dominierende Life-Sciences-Industrie gehört nicht nur zu den innovativsten Branchen der Schweiz, sie dürfte auch stark vom globalen demografischen Wandel und der insgesamt steigenden Weltbevölkerung profitieren. Das Bassin Lémanique erwartet das höchste Bevölkerungswachstum der Schweiz und ist damit vergleichsweise auch am schwächsten vom demografischen Wandel betroffen. Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter wird hier mittelfristig fast doppelt so stark zunehmen wie in der diesbezüglich zweitplatzierten Region Zürich/Aargau. Es ist zu erwarten, dass die breit diversifizierte Wirtschaft des Bassin Lémanique die zusätzlichen Arbeitskräfte absorbieren kann und somit weiterhin hauptsächlich über das Stellenwachstum beim BIP zulegen wird. Ein negatives prognostisches Risiko geht hier von der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative aus. Das Bassin Lémanique gehört zu den Regionen mit deutlich überdurchschnittlich hoher Zuwanderung und grosser Bedeutung der Grenzgänger und ist damit besonders von dieser Regulierung betroffen. In der Zentralschweiz basieren die überdurchschnittlichen Wirtschaftsaussichten auf der international sehr hohen Standortattraktivität sowie dem günstigen Branchenmix. Die innovative Investitionsgüterindustrie und der Grosshandel, die in dieser Region stark präsent sind, dürften von den zu erwartenden Ressourcentrends profitieren. ■

Kasten 1

Hinweis

Die Methodologie der BAK Index Family wurde im Einführungsartikel zu dieser Textreihe in der Ausgabe 05-2014 ausführlich erläutert.

Ihre Spende macht Marlènes Leben leichter.



 **cerebral**
Helfen verbindet



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
www.cerebral.ch

Wir danken dem Verlag für die freundliche Unterstützung dieses Inserates.

Spendenkonto: 80-48-4